

Azalee

Ich liebe Azaleen. Deshalb freute ich mich sehr, als der Verwalter unserer Gemeindekasse mich an meinem Geburtstag besuchte und mir eine rot blühende Azalee mitbrachte. Ich musste meine Freude wohl besonders deutlich bekundet haben; denn von nun an brachte er mir zu jedem Geburtstag eine Azalee. Eines Tages eröffnete mir ein Mitglied meiner Gemeinde, dass wir als Gemeinde eine hohe Erbschaft gemacht hätten. Einige Monate später sagte ich: Wen Gott strafen will, den lässt er eine Erbschaft machen. Denn in der Gemeinde brach ein Streit aus, dessen Heftigkeit so manchen früheren Konflikt in den Schatten treten ließ. Besonders der Kassenverwalter und ich als Pastor kamen auf keinen gemeinsamen Nenner. Dann kam mein Geburtstag. Ich sagte zu meiner Frau: „In diesem Jahr werde ich wohl keine Azalee bekommen.“ Ich hatte den Satz kaum zu Ende gesprochen, da läutete es an der Tür. Im Treppenhaus stand mein Kassenverwalter, in der Hand eine rot blühende Azalee. Ich war fast sprachlos vor Freude. Ohne Worte, aber durch die Blume sagte mir mein Kassenverwalter, dass der Streit nicht um mich als Person ging, auch nicht um mich als Pastor. Er bezog sich ausschließlich auf die Sache. Bei der nächsten Sitzung stritten wir uns dann tapfer weiter. Mit der Azalee aber erfüllte sich sichtbar ein wichtiger Grundsatz christlichen Glaubens: die Unterscheidung zwischen Person und Sache. Das ist gar nicht so einfach, wie sich das anhört. Wie schnell verurteilt man mit einer Meinung auch die Person, die diese Meinung vertritt!

Jesus jedenfalls hat dem einen strengen Riegel vorgeschoben. Er verkehrte überaus freundschaftlich mit Menschen, die nicht nur gerne stritten, sondern sogar allgemein gesellschaftlich geächtet waren. Oft ging es dabei, wie in meinem Streitfall auch, ums liebe Geld. In Israel kassierten das damals die Zöllner, von den Reisenden, und zwar reichlich. Manche ließen sich auch gern bestechen und wirtschafteten kräftig in die eigene Tasche. Zudem galten sie als Handlanger eines verhassten politischen Systems, moralisch und politisch verachtet. Jesus aber machte sich die Zollbeamten zu Freunden. Er schenkte ihnen nach allem, was wir wissen, zwar keine Azalee, aber er ließ sich zum Essen und zum Umtrunk einladen, lud sich bisweilen auch wohl selber ein.

Die Frommen und politisch Korrekten seiner Zeit nahmen das übel auf und beschimpften ihn deswegen. Er galt bei ihnen als Fresser und Weinsäufer, der seine Gelüste auch bei den missliebigen Zeitgenossen auslebte. Was sie aber dabei übersahen: Jesus beglückwünschte die Zollbetrüger keineswegs zu ihren Untaten, sondern legte den Finger sehr wohl in die Wunde. Aber er machte deutlich: So fragwürdig oder verwerflich auch immer das Handeln der Menschen war, sie blieben dabei Menschen und brauchten ebenso viel, wenn nicht mehr Liebe und Zuwendung als die moralisch Einwandfreien. Jesus unterschied zwischen dem Menschen und seinen Handlungen. Das tut er bis heute, und das ist der Grund unserer Hoffnung.